

Boletus	Jahrg. 5	Heft 3	1981	Seiten 41 bis 44
---------	----------	--------	------	------------------

KLAUS MÜLLER

„Mykophile“ Ortsnamen

Die Namen der Orte können sehr unterschiedliche Motive zum Anlaß ihrer Benennung haben. Unter den Naturnamen, denen also, die, im Gegensatz zu den auf kultivierende oder zivilisatorische Tätigkeit der Menschen hinweisenden Kulturnamen, die auf in der Natur vorhandene Gegebenheiten als Benennungsgrund Bezug nehmen, bilden solche, die von Pflanzenbezeichnungen herrühren, allenthalben einen bemerkenswerten Anteil, und es sind Pflanzen sehr unterschiedlicher Art, die in Ortsnamen begegnen; vgl. beispielsweise Birkenwerder, Birkholz, Buchenwald, Buchholz, Dannenwalde, Eichwalde, Eubenberg, Fichtenwalde, Kienbaum, Lindenberg, Moosheim, Rosengarten, Rosenhagen, Schnarrtanne, Schöneiche, Schönerlinde, Tannroda u. a. Pilzbezeichnungen indessen, insbesondere für einzelne Arten, finden sich im deutschen Sprachraum äußerst selten als Bestandteil von Siedlungsnamen. Dagegen hebt sich eine, wenn auch nur sehr kleine Gruppe von Ortsnamen heraus, die das Wort für den Stamm, die Abteilung der Pilze des Pflanzenreichs enthalten, und zwar nicht das deutsche Wort „Pilz“ oder seine volkstümlich-umgangssprachliche Entsprechung „Schwamm“, vielmehr handelt es sich um eine Gruppe von Namen, in die das slawische Wort für Pilz eingegangen ist. Es sind also Namen für Örtlichkeiten, die zur Zeit der slawischen Besiedlung der Landschaften der DDR vom frühen Mittelalter an entstanden und benannt und von der schließlich nachfolgenden deutschen Bevölkerung übernommen und in deren Sprache eingegliedert worden sind. Diese Ortsnamen enthalten das slawische Wort *grib* „Pilz“ (vgl. russ. *grib*, poln. *grzyb*, tschech. *hřib*, obsorb. *hrib*, nsorb. *grib*), im Norden der DDR in einer alten ostseeslawischen und im Süden in einer alten sorbischen Gestalt, denn in den Gebieten nördlich einer ungefähr west-östlichen Linie von der Saalemündung bis nach Eisenhüttenstadt siedelten ca. vom 6. Jahrhundert an ostseeslawische Stämme, und südlich davon lebten zur selben Zeit Sorben; an der unteren Elbe bei Lauenburg und um Lüneburg, im Wendland siedelten bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts polabisch sprechende Slawen. Um es vorwegzunehmen — die hier vorzugsweise angesprochene Gruppe von Ortsnamen konzentriert sich auf den angesprochenen nördlichen Raum.

Am häufigsten ist der Ortsname **Grieben** (wovon der Familienname Grieben kommt) anzutreffen: **Grieben** üb. Löwenberg (1256: Egghardus de Gribene), **Grieben** üb. Tangerhütte (1314: Griben), **Grieben** (Meckl.) üb. Grevesmühlen (1236/1237: Gribene), **Grieben**, Ortsteil der Gemeinde Hiddensee (1297: Griben — wohl die älteste Ansiedlung auf Hiddensee; auch Graben, von Kloster Richtung Enddorn), ferner **Feldgrieben**, Wohnplatz (ehem. Gut) der Gemeinde Rheinsberg/Mark (1438: to Griben, 1530: das velt zu Gryben), **Hohengrieben**, Ortsteil der Gemeinde Mehmkke üb. Salzwedel (1262: Gribene); vgl. auch **Grieben-See** in Holstein s. des Bothkamper Sees (1369: Gryben) — der Name geht zurück auf eine alte Form, *Gribno* — „Pilz (fund) ort“, eine Ableitung vom slawischen Wort *grib* „Pilz“. Weiterhin gehören zu den Namen mit dem slawischen Wort für Pilz: **Griebnitz**, Ortsteil der Gemeinde Kavelstorf, Kreis Rostock (1367: Gribbenitze) sowie **Griebnitz-See** bei Babelsberg (1382: stagnum Gribene).

niz), daneben **Griebnitzstraße** (vgl. u. a. in fluuium Gribenitz, a fluuiio Gribenitz/1248, später auch Griepenitz, Fluß bei Stargard Szczeciński; Gribene/1320 bei Rosenow üb. Templin, heute wohl Griepken-Bruch; auch russ. Gribna, Fluß bei Nowgorod u. a.). Diese Namen führen auf eine alte Form Gribnica derselben Bedeutung wie Gribno, lediglich in anderer suffixaler Ableitung.

Fernerhin finden sich mit dem Grundwort grib = „Pilz“ **Gribow** üb. Greifswald (1320/1323: Arnoldus de Gribowe), **Gribow**, Wüstung bei Bleckede nö. Lüneburg (1360) **Griebow**, Wohnplatz der Gemeinde Suckow üb. Parchim (1369: Grybow) sowie **Griebo** üb. Coswig (Anh.) (1207: Gribowe) — diese Namen gehen auf eine alte Form, auf Gribowo, zurück, ursprünglich ein prädikatives Adjektiv zu einem neutralen Substantiv wie beispielsweise zu asorb. mesto „Ort“, das jedoch nicht mehr genannt ist; es handelt sich also um einen elliptischen Namen. Das gleiche adjektivische Suffix begegnet uns auch in **Griebenow** üb. Grimmen (1245: Gribenowe, 1248: Gribbinogh — davon der Familienname Griebenow) — hier tritt das Possessivsuffix -ow- an die bei Grib-n-o vorliegende Ableitungssilbe -n-. Ferner üb. Spremberg (NL) und **Gribona, sorb. Gribowna**, Wohnplatz der Gemeinde Kausche üb. Welzow (NL). Des weiteren sind zu nennen **Griebitzschmühle**, Wohnplatz der Gemeinde Obhausen üb. Querfurt, benannt nach dem **Griebitzsch-Bach** (links zur Weida, zur Salza, zur Saale); der Gewässername kann aus einer alten Form, Gribicà, entstanden sein, einer Ableitung mit -ica von grib „Pilz“, also „Pilzbach, Bach, in einer an Pilzen auffallend reichen Gegend“. Zu diesem Ansatz gehört beispielsweise auch der Wüstungsname **Gribitz** bei Göttern üb. Weimar.

Im sorbischen Sprachgebiet finden sich ebenfalls zahlreich Namen, die Ableitungen vom slawischen Wort für Pilz sind: mehrfach u. a. **Hribowka** (= Pelzberg/Pilzberg), u. a. Flurstück bei Jauer üb. Kamenz. Auch im polnischen Sprachraum sind derartige Ableitungen vielfach anzutreffen, genannt seien beispielsweise aus den westlichen Wojewodschaften der Volksrepublik Polen folgende: **Grzybień, Grzybieniec, Grzybina, Grzybiny, Grzybkowo, Grzybnica, Grzybniczka, Grzybno, Grzybów, Grzybowiec, Grzybowice, Grzybówka, Grzybowo Łęgi**, für die teilweise im deutschen Munde bis zum Jahre 1945 in unterschiedlicher Zuordnung daneben auch folgende Namen galten: **Greibnig, Grieben, Griebenbruch, Gri(e)bengraben, Griebnitz, Gribno, Gribow**, auch **Pilz(en)dorf** und **Pilzwiesen** (ROSPOND). Ebenso finden sich in der ČSSR Ortsnamen, abgeleitet vom tschechischen Wort hřib „Pilz, Steinpilz“ und von houba „Schwamm“: zahlreich **Hřibov, Hřibiny, Hřibsko, Hřiby** sowie die Komposita **Hřibojedy** (dt. früher auch Sibojed) und **Hubojedy** (beide = „Ort, wo Leute gern Pilze essen“). Auch im russischen Sprachgebiet begegnen außerordentlich häufig Ableitungen von russ. grib „Pilz“, vor allem zur Bezeichnung von Siedlungen wie Fluren, beispielsweise insbesondere **Gribovo** für Dörfer, Siedlungen und ehem. Güter.

Diese Namen sind entweder vom entsprechenden Appellativum für Pilz unmittelbar abgeleitet — sie finden sich selbst teilweise in appellativischen Bildungen wie z. B. u. a. poln. grzybowisko, nsorb. gribowc, gribowina, gribowña, russ. gribnica, gribnik „Pilzfleck im Walde“, außerdem gruzdovnik, gruzdišče „Wald, wo vorzugsweise der Wuchs von Wimpfern-Milchlingen beobachtet wird“ — oder sie sind von Personennamen, die vom Wort für Pilz aus gebildet sind, hergeleitet und bezeichnen ein possessives Verhältnis, insbesondere die mit Suffix -ow. So kann Gribowo mesto auch „Ort eines Grib“ (= „Ort eines Mannes namens Pilz“) bedeuten und wäre somit ein besitzanzeigender Ortsname. Zu vergleichen sind entsprechende Familiennamen wie russ. Gribov, Gribko, Gribaň, Gribojedov (= „Pilzesser“), auch Gruzď, Gruzďov (zu russ. gruzď „Wimpfern-Milchling“), Podosinovikov (zu russ. podosinovik „Rotkappe“), poln. Grzyb, tschech. Hřib, nsorb. Grib (dt. Grib, Grub) sowie auch die deutschen Familiennamen Grubke, Grupke und Greibke (dazu der Flurname **Greibkens Kamp** bei Lüchow, vgl. ROST 1907).

Seltener sind Ortsnamen, die die Bezeichnung für eine einzelne Art enthalten. Zu nennen sind vorwiegend Namen, die das slawische Wort Morchel (vgl. russ. smorčok, poln. smar, smardz, tschech. smrž, obsorb. smorž, nsorb. smarž) zeigen; beispielsweise: **Schmarsow** üb. Demmin (1249: Smarsowe), **Schmarsow**, Ortsteil der Gemeinde Rollwitz üb. Pasewalk (1375: Smarsow), **Schmarsow**/Siedlung, Wohnplatz der Gemeinde Schmarsow üb. Pasewalk, **Schmarsow**, Wohnplatz der Gemeinde Mertensdorf üb. Pritzwalk (1492: Smarsow), **Schmarsau** bei Lüchow (1360: to smarzene/dat dorp Smerzowe), **Schmarsau** bei Dannenberg (1330/1352: dorp Smersowe), **Smarso**, Ortsteil der Gemeinde Jethe üb. Forst/Lausitz, **Schmersau** üb. Osterburg/Altmark (1375: Smersowe), ferner die Wüstung **Smarseuitze** (1314) auf Rügen, auch **Schmergow** üb. Potsdam (1217: Heinricus de Smergowe) sowie **Schmardau** bei Hitzacker nö. Uelzen (1330/1352: to Zmartene).

In der Volksrepublik Polen finden sich entsprechend mehrfach **Smardzów**, **Smardzko** sowie **Smardzewo** u. a. in den westlichen Wojewodschaften, für die bis zum Jahre 1945 als deutsche Namen nebenbei auch **Schmarsau**, **Schmarsow**, **Schmarse** und **Schmartz** galten (ROSPOND 1951), darüber hinaus mehrfach **Smardze** sowie **Smargów**, Mühle in der Gegend von Poznań und **Smorzna**, u. a. bei Rzeszów und bei Piotrków (bei Poznań), und in der ČSSR sind es Namen wie **Smrhov**, **Smržov**, **Smržovka** und **Smržovice**, die eine Form des tschechischen Wortes für Morchel enthalten, gleichgültig, ob sie nun vom Appellativum unmittelbar oder von einem vom Appellativum hergeleiteten Personennamen kommen.

Dazu kommen einige Flurnamen wie beispielsweise auf dem **Schmors** (1845), bei Neuhaus a. d. Elbe und Großer und Kleiner **Schmars-See**, bei Fürstensee üb. Neustrelitz.

Der Name für eine Wüstung bei Stendal **Ridzowe** (1282) kann das slawische Wort für Reizker (russ. ryžik, poln. ryzyk, tschech. mundartl. rezek, obsorb., nsorb. ryzyk) enthalten (vgl. auch den Familiennamen u. a. nsorb. Rzyzyk, Ryzk, Ryzka, Ryz). In den westlichen Wojewodschaften der Volksrepublik Polen finden wir u. a. mehrfach **Rydzewo**, **Rydzówka**, für die in unterschiedlicher Zuordnung bis 1945 im deutschen Sprachgebrauch u. a. **Ries**, **Rietzk** und **Rützow** galten (ROSPOND 1951), ferner sei auch **Rydzyna**, eine Stadt bei Poznań genannt, die deutsch früher auch **Reisen** hieß.

Ortsnamen, die das deutsche Wort „Pilz“ enthalten, sind sehr selten und vor allem nicht mittelalterlicher Bildung wie Herkunft, sondern vielfach entweder Übersetzungen ursprünglich slawischer Namen wie beispielsweise poln. **Grzybie Łęgi**, dt. **Pilzwiesen**, bei Zielona Góra, poln. **Grzybowice**, dt. **Pilzdorf**, bei **Opole** oder — allerdings vereinzelt — jüngere deutsche Bildungen wie **Pilzdörfel**, Ortsteil der Gemeinde Sohland üb. Bautzen (1954) und **Pilzdörfel**, Ortsteil der Gemeinde Waltersdorf bei Zittau (1782, 1835) — Dörfer „in einem pilzreichen Walde“.

Die Mykophilie der Slawen hat also auch in den ehem. slawisch besiedelten Landschaften der DDR im Ortsnamenschatz einen bemerkenswerten Niederschlag gefunden, und es gibt eine ganze Reihe von Ortsnamen mittelalterlicher Herkunft, die das slawische Wort für Pilz oder Bezeichnungen für einzelne Arten enthalten, indessen keine alten Bildungen mit entsprechenden deutschen Wörtern, und junge Benennungen sind vereinzelt.

Literatur (Auswahl)

- TRAUTMANN, R. (1949): Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen (Teil II: Ortsnamen aus Appellativen). Berlin.
- ROSPOND, S. (1951): Słownik nazw geograficznych Polski zachodniej i północnej, Wrocław, Warszawa.
- ROST, P. (1907): Die Sprachreste der Draväno-Polaben im Hannöverschen, Leipzig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Boletus - Pilzkundliche Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Klaus

Artikel/Article: [„Mykophile“ Ortsnamen 41-44](#)